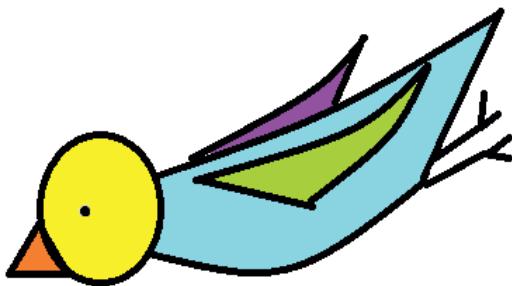


1. Kapitel

In Malis Zimmer



Mali lächelte mit geschlossenen Augen. Sie lag im weichen Gras. Der bunte Vogel landete vorsichtig auf ihrer Schulter. Ein Flügel streifte dabei sanft ihre Wange.

„Mausi! Aufwachen!“, flüsterte Mama.

Noch halb im Schlaf tastete Mali nach dem Flügel – und griff dabei Mamas Hand, die ihr zart über die Wange strich. „Wo ist der Vogel?“, fragte sie.

„Welcher Vogel?“, wunderte sich Mama.

„Oh!“, stieß Mali hervor. „Ich habe wohl geträumt.“ Sie setzte sich im Bett auf, rieb sich die Augen und sah Mama verwirrt an.

„Komm! Es ist Zeit zum Aufstehen. Du musst zur Schule“, sagte Mama. „Ich gehe schon mal in die Küche. Bitte beeil dich!“ Mama ging aus dem Zimmer.

Mali legte sich wieder hin und schloss die Augen. Vielleicht könnte sie den Vogel noch einmal ganz kurz sehen, wenn sie sich anstrengte. Seine Federn waren wunderschön gewesen, blau, grün, lila und gelb. Sie liebte diese Farben. Eigentlich liebte sie alle Farben. Und sie liebte das Malen. Ein Bild konnte für sie gar nicht bunt genug sein. Sie malte bunte Fische, bunte Blumenwiesen und bunte Schmetterlinge genauso gerne wie bunte Kühe, bunte Hunde oder bunte Pferde.

„So etwas gibt es doch gar nicht!“, sagte Lukas dann immer. Lukas war Malis zwölfjähriger Bruder. Er war gut in der Schule, besonders in Mathematik und Biologie. Später wollte er Insektenforscher werden. Deshalb trug er ständig, wenn er raus ging, einen Plastikbecher mit sich herum. Darin sammelte er jedes tote Insekt, das er finden konnte, um es dann in seinem Zimmer fein säuberlich mit

einem scharfen Messer zu zerteilen und unter dem Mikroskop zu betrachten. Er fand das alles total spannend. Mama und Papa auch. Mali nicht.

Sie schaute den Bienen, Wespen und Hummeln lieber beim Fliegen zu, stellte sich vor, wie sie mit ihnen zusammen ein Lied summte oder rannte einem Schmetterling stundenlang auf einer Wiese hinterher. Statt Käferbeine in tausendfacher Vergrößerung anzusehen, lag sie lieber auf der Wiese und verfolgte mit den Augen einen Marienkäfer auf seinem Weg bis zur Spitze eines Grashalms. Oder sie lief im Schneekentempo neben einer Ameisenstraße her und stellte sich vor, wie es wäre, eine Ameisenkönigin zu sein.

Die bunten Hunde, Kühe oder Pferde fand auch Malis Lehrerin, Frau Tamke, nicht so toll. „Diese Tiere sind doch braun oder weiß oder schwarz“, sagte sie dann. Das wusste Mali auch, aber die bunten fand sie eben hübscher. Trotzdem lobte Frau Tamke sie auch oft, wenn sie im Kunstunterricht Bilder malten. Die Lehrerin fand, dass Mali eine gute Malerin war.

Eine gute Leserin war sie allerdings überhaupt nicht. Das wusste Mali selbst. Freiwillig las sie eigentlich nie, obwohl

sie nun schon viele Monate lang in der ersten Klasse war. Sie sah sich lieber Bilderbücher an und dachte sich eigene Geschichten dazu aus. Lesen war so mühsam und anstrengend. Obwohl sie viele einzelne Buchstaben kannte, wollten diese in ihrem Kopf und Mund einfach nicht zu einem Wort zusammenfließen. Am schlimmsten war es, wenn sie in der Schule etwas vorlesen sollte. Dann bekam sie keinen Ton heraus. Frau Tamke schimpfte nicht, aber sie machte dann immer ein sehr besorgtes Gesicht.

Mama machte jetzt auch ein besorgtes Gesicht, als sie erneut in das Zimmer ihrer Tochter kam und diese noch immer mit geschlossenen Augen im Bett lag.

„Was machst du denn da?“, fragte sie. „Warum liegst du denn immer noch im Bett?“

„Ich wollte noch mal nach dem Vogel schauen“, antwortete Mali. „Aber er ist weg – leider.“

„Ja, und du musst auch gleich weg. Nämlich in die Schule! Und nicht nur du musst los. Ich muss auch zur Arbeit. Also, hopp, hopp, raus aus den Federn!“

Mali setzte sich an die Bettkante und sagte: „Den Federn? Du, Mama, in meinem Traum war ein Vogel mit bunten Federn. Der wollte gerade...“

Weiter kam sie nicht mit ihren Worten, denn Mama nahm sie an die Hand und zog sie zum Frühstückstisch in die Küche. „Auch Träumerinnen müssen etwas essen und in die Schule gehen.“

Mama wusste, dass ihr Mädchen eine Träumerin war. Und das nicht nur in der Nacht. Sie wusste, dass Mali ewig aus dem Fenster schauen und vor sich hinträumen konnte. Ihr war nie langweilig, ihr Kopf war voller bunter Geschichten. Mama wusste das. Und Mali wusste, dass ihre Mutter sie lieb hatte. Aber hin und wieder ging Mama die Träumerei auch auf die Nerven, zum Beispiel am Morgen, wenn alle los mussten. Manchmal musste sie Mali auch beim Einkaufen durch die Gänge schieben, weil die sich ewig bei den Zeitschriften aufhielt, in denen die Elfen- und Feenbilder glitzerten. Dann war Mama schon etwas genervt, weil sie eigentlich nur noch schnell eine Kleinigkeit holen wollte, bevor es Abendessen gab. Wegen der Schule machte Mama sich auch Sorgen. Frau Tamke hatte im letzten Elterngespräch gesagt, dass Mali oft nicht aufpasste und verträumt aus dem Fenster schaue. Mama war ein ganz anderer Typ, ebenso Lukas und Papa. Lukas hatte seine Matheaufgaben und seine Insekten. Papa hatte

seinen Computer und ebenfalls seine Rechenaufgaben, denn er war von Beruf Mathematiker. Und Mama hatte auch ihren Computer, in dem sie Tabellen und Zeichnungen und auch tausend Rechenaufgaben stehen hatte. Mama war Bauzeichnerin. Mali verstand nicht so richtig, was Mama eigentlich den ganzen Tag mit dem Computer im Büro machte. Sie war Bauzeichnerin, baute und zeichnete aber eigentlich nicht. Für Mali ging richtiges Bauen mit Bau- oder Legosteinen und richtiges Zeichnen mit Papier und Stiften – am besten mit bunten Stiften.

„Was willst du essen?“, fragte Mama. „Mali! Was willst du essen?“

„Ich überlege“, antwortete Mali. Mama verdrehte die Augen, schüttete Müsli in eine Schale und schob sie ihrer Tochter vor die Nase. „Hier!“, sagte Mama, „Iss!“ Dass sie eigentlich lieber die gelbe statt der blauen Müslischüssel gehabt hätte, sagte Mali jetzt lieber nicht. Mama sah schon zu genervt aus. Der Rest des Morgens verlief wie immer. Papa und Lukas gingen als erste aus dem Haus und Mama trieb Mali auch im Badezimmer und beim Anziehen zur Eile an. Endlich saßen sie im Auto. Mama fuhr den kurzen Weg zur Schule, setzte sie dort nur schnell ab und fuhr

dann weiter in ihr Büro. Wenn Mali sich dann noch mal umdrehte, um Mama zu winken, war das Auto schon ziemlich weit davongebraust.

2. Kapitel

In der Schule

Heute war Freitag. Der Freitag war für Mali ein guter Tag, weil sie in der Schule Kunst und am Nachmittag Ballettunterricht hatte. Neben dem Malen war das Tanzen ihre große Leidenschaft. Seit sie vier Jahre alt war, war sie in der Tanzschule. Sie liebte ihre Ballettlehrerin Lara. Lara war eine Lehrerin, bei der man nur tanzen durfte und nicht lesen musste. Das fand Mali klasse. Der Tag hatte aber noch einen kleinen Haken, denn nach dem Kunstunterricht, in dem die Kinder heute ein Fantasieschloss malen durften, hatte Mali noch Deutschunterricht. Und sie war sich sicher, dass sie heute mit dem Lesen an der Reihe war. Während des Malens hatte sie gar nicht mehr ans Lesen gedacht. Sie war so vertieft bei der Arbeit, malte bunte Türme, mit Blumen verzierte Fenster und einen Schlossgarten, in dem Einhörner grasten und zwei Prinzessinnen in einem Baumhaus saßen. Die Pausenklingel holte sie aus ihren Gedanken. Das Bild war fertig und sehr schön. Frau Tamke fand das auch und sah sie auf-

munternd an. „Na, dann wird dir das kleine Märchen sicherlich auch gut gefallen, das wir in der nächsten Stunde lesen werden“, sagte sie lächelnd. Das ganze schöne Schlossgefühl, das Mali gerade noch beim Malen in ihrem Bauch gespürt hatte, war mit einem Schlag verschwunden. Gleich würde sie vorlesen müssen. Frau Tamke half ihr zwar immer und gab ihr nur einzelne, kleine Wörter, die sie üben sollte, aber Mali wusste, dass es ihr schwer fallen und Frau Tamke wieder ihr besorgtes Gesicht machen würde. Viel lieber hätte sie sich jetzt auf eines ihrer gemalten Einhörner gesetzt und wäre aus dem Klassenraum hinausgeflogen. „Ach, nun schau nicht so erschrocken. Du schaffst das schon“, sagte Frau Tamke und schickte die Kinder erst einmal auf den Schulhof zur großen Pause.

Am liebsten spielte Mali mit Alma. Zusammen galoppierten sie als Pferde über den Hof, sprangen durch die Sandkiste und über kleine Äste und taten so, als würden sie die Blätter von der Zaunhecke abfressen. Alma saß auch im Unterricht neben Mali.

Auf dem Weg vom Hof in den Klassenraum fragte Mali ihre Freundin: „Kannst du mir beim Lesen helfen? Frau

Tamke gibt mir sicherlich gleich wieder ein paar Wörter zum Üben.“

„Klar!“, sagte Alma und legte ihren Arm um Malis Schultern. „Und zeigst du mir in der nächsten Hofpause einen neuen Tanzschritt?“

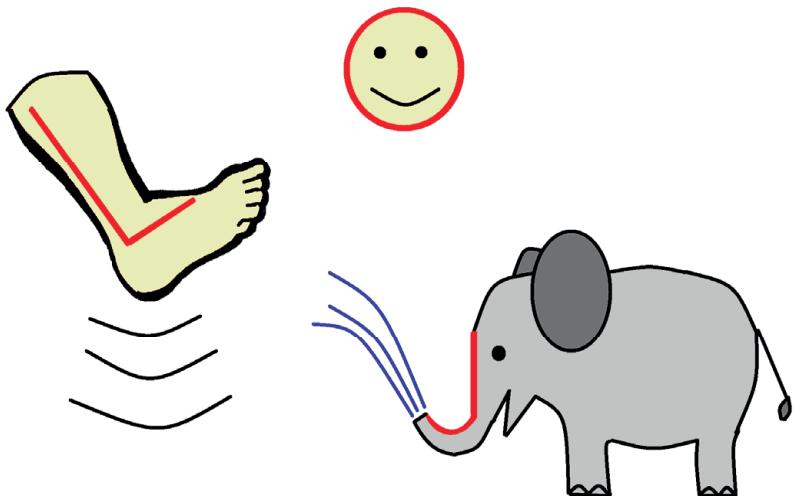
„Klar!“, sagte jetzt Mali und schlang auch einen Arm um ihre Freundin.

Letztens hatte Mama sie mal gefragt, was sie an Alma so toll findet.

„Ich fühle in meinem Bauch, dass sie einfach meine beste Freundin ist“, hatte sie geantwortet. Und ja, genau so war es!

Im Klassenraum wartete schon Frau Tamke. Für die Lesezeit hatte sie alles vorbereitet. Auf jedem Platz lagen verschiedene Bilder aus einem Märchen und kleine Karten mit Wörtern oder Sätzen. Die Kinder mussten nun lesen und die Sätze und Wörter finden, die zu ihren Bildern passten. Alle machten sich eifrig an die Arbeit. Auch auf Malis Tisch lagen ein Bild und sechs Wörter. Mali starnte auf die Buchstaben. Vor ihren Augen begannen die plötzlich, sich zu verändern. Ein O wurde ein freundliches Lachgesicht, ein L wurde zu einem Bein mit Fuß, das

fröhlich auf und ab hüpfte und ein J zum Elefantenrüssel, der eine Wasserfontäne in die Luft spritzte.



Mali musste lachen. „Pssst!“, raunte Frau Tamke ihr zu. „Konzentriere dich bitte! Oder bist du schon fertig?“ Mali schüttelte erschrocken den Kopf. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie laut gelacht hatte. Hilfesuchend schaute sie zu Alma, die gerade ihre letzte Wortkarte neben ihr Bild gelegt hatte. Alma nahm sich nun schnell auch Malis Karten und las sie ihr leise vor. „Alma, es ist ja nett von dir, dass du deiner Freundin helfen möchtest, aber sie muss es ja auch mal alleine schaffen“, mahnte Frau

Tamke. „Ich habe ja fast gar nicht geholfen“, log Alma. Frau Tamke warf ihr einen zweifelnden Blick zu. „Danke!“, flüsterte Mali Alma zu und drückte kurz die Hand ihrer Freundin.

Nach der Schule verabschiedeten sich die beiden Kinder voneinander. Heute konnten sie sich am Nachmittag nicht zum Spielen verabreden. Denn heute war ja Freitag und deshalb Tanzunterricht, genau wie mittwochs. An diesen beiden Tagen ging sie nach der Schule zu Oma und Opa, denn die wohnten fast gegenüber von der Ballettschule. Das war praktisch – und schön. Mali liebte es, bei Oma und Opa zu sein.